

Angelika Bergien

Beobachtungen zum Gebrauch von Eigennamen in englischen Texten

Eigennamen nehmen aufgrund ihrer spezifischen linguistischen Eigenschaften eine besondere Rolle innerhalb des Wortschatzes ein. Zu den grundlegenden Problemen onomastischer Forschung gehört das Verhältnis zwischen Eigennamen und Appellativa. Nach FLEISCHER (u.a. 1982, 204) benennen und identifizieren Eigennamen einzelne Objekte bzw. Personen, wohingegen sich Appellativa auf Klassen von Objekten bzw. Personen beziehen und diese begrifflich charakterisieren.

Natürlich kann die Funktion der Identifizierung eines Objekts oder einer Person auch durch appellativ-beschreibende oder kennzeichnende Mittel übernommen werden. Nicht immer sind z.B. die Namen bestimmter Teilnehmer an einer Konferenz allen Anwesenden bekannt, und Wendungen wie *der Herr in der dritten Reihe* oder *der Herr im grauen Anzug* sind durchaus geläufig. Allerdings ist damit häufig eine Personencharakterisierung und -wertung verbunden, die nicht in jedem Kontext angemessen erscheint (z. B. *der ältere Herr in der dritten Reihe* usw.). Die Verwendung des Namens (z.B. *Dr. Müller*) ist nicht nur wesentlich ökonomischer, sondern auch unabhängig vom situativen Kontext. (Würde Herr Dr. Müller am folgenden Tag einen anderen Anzug tragen und woanders sitzen, müßten die appellativ-beschreibenden Mittel entsprechend geändert werden.)

Allerdings muß hier angemerkt werden, daß bestimmte Namen aufgrund ihrer Häufigkeit oft mit Appellativa kombiniert werden, um Ambiguität zu vermeiden (z.B. *der Anglist Dr. Müller, Dr. Müller* aus unserem Bereich usw.).

Die Identifikationsfunktion von Eigennamen und das Fehlen einer begrifflichen Bedeutungskomponente sind ausschlaggebend für die besondere Rolle von Eigennamen bei der Produktion und Rezeption von Texten. "So kann man einen Namen nicht 'nicht verstehen', sondern höchstens den Namenträger 'nicht kennen'. [...] Einen Namen verwenden besagt - außer bei besonderen (z.B. rückfragenden, Information erbitenden) Kontexten -, daß der Namenträger dem Sprecher bekannt ist." (KALVERKÄMPER 1978, 36). Damit die Kenntnis des Namenträgers auch beim Rezipienten aufgebaut werden kann und die Kommunikation somit erfolgreich ist, wird der Eigenname häufig mit appellativ-beschreibenden oder -kennzeichnenden Mitteln kombiniert. Die Möglichkeiten einer referentiellen Determination des Eigennamens durch den sprachlichen (oder außersprachlichen) Kontext hängen dabei von einer Reihe unterschiedlicher Faktoren ab. Wie die vorliegenden Untersuchungen zeigen, gehört dazu nicht

zuletzt auch die Zugehörigkeit des jeweiligen Textes, in der der Eigenname auftritt, zu einer bestimmten Textgruppe.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Verwendung von Eigennamen in schriftlichen englischen Texten und basieren auf Untersuchungen an einem Korpus von 25 nichtliterarischen Texten. Eine Einteilung in Textgruppen erfolgte dabei in Anlehnung an GLÄSER (1979). Unter Textgruppe soll die durch bestimmte Realisierungsformen gekennzeichnete Textform als Ganzes verstanden werden, die mit Hilfe konventioneller Begriffe bezeichnet wird (z.B. wissenschaftlicher Artikel, populärwissenschaftlicher Artikel, Rezension usw.).

Im Mittelpunkt der Untersuchungen stand - wie bereits angedeutet - die Frage nach den Möglichkeiten einer referentiellen Determination des Eigennamens durch den sprachlichen und/oder außersprachlichen Kontext. Im folgenden werden einige Beobachtungen dazu erläutert.

Aus methodologischen Gründen sollen dabei zwei Arten der Kennzeichnung unterschieden werden: die Kennzeichnung einer lexikalischen Einheit als Eigenname in einem bestimmten Text und die Kennzeichnung dieser Einheit durch die Zusatzinformation, die im Text erforderlich ist, damit der Leser den vom Schreiber intendierten Inhalt versteht.

Die Kennzeichnung einer lexikalischen Einheit als Eigenname ist vor allem unter dem Aspekt der möglichen Homonymie von Appellativa und Eigennamen, aber auch durch die Ambiguität von Eigennamen bedingt, d.h. durch die Verwendung formal identischer Namen für unterschiedliche Namenklassen (z.B. *Müller* als Personen- oder Firmenname, *York* als Personennamenname oder als Name einer Stadt).

Formal kommt dabei zunächst der Großschreibung im Englischen eine größere Bedeutung zu als z.B. im Deutschen. Aber dennoch findet man zusätzlich eine Reihe sprachlicher Signale, die auf die Namenklasse hinweisen.

Im folgenden Beispiel weist das Verb *play* zusätzlich daraufhin, daß es sich bei *Caliban* um eine Rolle für einen Schauspieler handelt.

MAS *God, the great casting director, might have thought that he had made such a mess of Charles Laughton that the actor from Scarborough was ill equipped to play much except Caliban.* (REZ)

Im Beispiel CTN könnte ohne den vorangegangenen Hinweis *the companies* der Name *Jones Garrard* als Name einer einzelnen Person mißverstanden werden. Demgegenüber wäre *Design Programme* wohl kaum als Personennamenname zu interpretieren.

CTN *British Rail yesterday named the companies it has chosen to design the luxury trains which will carry passengers between Britain and Europe through the Channel Tunnel.*

Jones Garrard, of Leicester, has been chosen to design the exterior, and Design Programme, of Paris, will lead the team to interior work. (ZN)

Die ungewöhnliche Schreibweise des Namens *LifeSign* wird im folgenden Beispiel SAI durch die Verwendung von *called* ergänzt, wodurch eindeutig auf den Eigennamenstatus hingewiesen wird.

SAI *A British company is about to market a pocket-sized computer to help smokers break their addiction. Called LifeSign, it is said to be three times more effective than any other self-help product currently available. (ZN)*

Die zweite Art der Kennzeichnung, die eigentlich untrennbar mit der ersten verbunden ist, ergibt sich aus der Notwendigkeit, in Abhängigkeit von Text und Situation Eigennamen mit Hilfe appellativ-beschreibender Mittel zusätzlich zu markieren. Das Beispiel MAS zeigt aber, daß diese Art der Information nicht immer explizit im Text vorhanden sein muß. MAS ist ein Ausschnitt aus einer Rezension zu einem Buch über den Schauspieler Charles Laughton. Außer dem sprachlichen Signal *play* gibt es keine explizite Information zu dem Namen *Caliban* (Stück, Autor usw.). Offensichtlich setzt der Schreiber die Kenntnis der dem Namen inhärenten Information über den Namenträger beim Leser voraus. Das Leservorwissen bildet also eine wichtige (wenn nicht die wichtigste) Komponente des Namens. Was nun über den reinen Bezug auf die Person hinaus als Konnotation mit angedeutet wird, entscheidet der Kontext, d.h. die Beziehung zu anderen Elementen (vgl. dazu LUTZEIER 1985, 23). Im Beispiel MAS ist das der Vergleich zwischen der äußeren Erscheinung von *Charles Laughton* und *Caliban* - einer häßlichen Kreatur aus Shakespeares Stück *Der Sturm*.

Falls der Leser wegen mangelnden Vorwissens oder Interesses diesen Zusammenhang nicht erkennt, wird der Kommunikationsakt sicherlich dennoch nicht empfindlich gestört werden, aber es stellt natürlich eine Einengung der Gesamtkenntnisse nach der Lektüre des Textes dar. Die Einbeziehung des potentiellen Leserkreises (hier: Leute, die sich für Charles Laughton oder für Biographien generell interessieren) durch den Schreiber ist offensichtlich eine wichtige textexterne Komponente bei der Gestaltung des sprachlichen Textes.

Dies wird besonders deutlich, vergleicht man wissenschaftliche Zeitschriftenartikel mit den daraus abgeleiteten populärwissenschaftlichen Varianten.

MSL *In Reykjavik, which has 80% of the population of the south-west region, the number of illegal dogs has increased in the past few years, but even now there are no more than 200 dogs in the city with 100,000 people. (WZA)*

MST *Dogs are forbidden in the capital, Reykjavik, and even with illegal dog ownership there are fewer than 200 in the city.*

(PWA)

In MSL und MST geht es um das Problem der Hundestaupe in Island. In einem kleinen Abschnitt wird auf die Situation in *Reykjavik* eingegangen. In der wissenschaftlichen Variante MSL wird an keiner Stelle erwähnt, daß es sich dabei um die Hauptstadt des Landes handelt. Dieses Wissen wird bei dem Leserkreis der wissenschaftlichen Zeitschrift, in der der Artikel erscheint, vorausgesetzt. Interessanterweise wird in der populärwissenschaftlichen Variante MST das Appellativum *capital* verwendet, und *Reykjavik* taucht nur einmal als Apposition auf. Referenz zum außersprachlichen Objekt wird bereits mit *capital* hergestellt, da vorausgesetzt werden kann, daß ein Land in der Regel nur eine Hauptstadt hat. Der Leser kennt die mit dem Wort *Hauptstadt* verbundenen Präsuppositionen (besondere Rolle/Aufgaben in einem Land). *Reykjavik* erscheint hier eher als Zusatzinformation und ist in bezug auf die Identifikationsfunktion eigentlich unwichtig geworden.

Im Unterschied dazu spielt beim Vergleich der Texte TIS und CLT der Eigenname in der populärwissenschaftlichen Variante CLT eine größere Rolle.

TIS *An equally important issue is the need of test theories of special relativity.* (WZA)

CLT *The belief that the velocity of light does not change with direction, or even with the speed of its source, lies at the heart of Einstein's special theory of relativity.* (PWA)

Im Text TIS wird auf die Notwendigkeit der Überprüfung verschiedener Relativitätstheorien in wissenschaftlichen Experimenten hingewiesen. In dem populärwissenschaftlichen Text CLT, der auf der Grundlage von TIS entstand, reduziert der Textproduzent die Aussage auf eine Relativitätstheorie - die von *Einstein* -, die er beim interessierten Rezipientenkreis als im wesentlichen bekannt voraussetzt. Der Name *Einstein*, der in der wissenschaftlichen Variante überhaupt nicht erscheint, dürfte zumindest auch bei den Lesern bekannt sein, die ansonsten wenig mit der Relativitätstheorie anfangen können. So baut der Textproduzent auf ein bestimmtes Vorwissen auf, um im Anschluß daran ein Experiment zu erläutern.

Diese Beispiele verdeutlichen die hohe Kontext-Sensitivität (vgl. KALVERKÄMPER 1978, 387) der Eigennamen, zeigen aber auch die Notwendigkeit der Einbeziehung textexterner Faktoren, wie z.B. den potentiellen Rezipientenkreis, bei ihrer Interpretation.

Die Verknüpfungsformen von Eigennamen und Appellativa oder auch Eigennamen und Eigennamen sind recht unterschiedlich. Die Untersuchungen am vorliegenden Textmaterial zeigen, daß im wesentlichen zwei Formen der Verknüpfung dominieren: die syntaktische Verschmelzung unterschiedlicher Angaben (z.B.

Titel, Beruf und Personennamen) zu einer einzigen Nominalphrase und die Verknüpfung durch Apposition.

Die syntaktische Verschmelzung unterschiedlicher Angaben stellt dabei die höchstökonomische Form der Einführung eines Eigennamens dar.

NSM *Aberdeen University physiologist Dr Ron Maughan has recently received a grant of £356,000 over three years to carry out research in five key areas of sports science.* (PWA)

OHD *Robert Watson of NASA and Dan Albritton of the National Oceanics and Atmospheric Administration (NOAA) described some of their preliminary scientific findings ...* (PWA)

Nicht *Ron Maughan* als Privatperson bekommt die in NSM erwähnte Unterstützung, sondern *Dr. Ron Maughan*, der als Physiologe an der Universität Aberdeen tätig ist. In OHD vertritt *Robert Watson* zugleich auch die Meinung der NASA und *Dan Albritton* die der NOAA. Im Unterschied zu NSM handelt es sich hier um eine spezifische Art der Partitivrelation. Wie der weitere Textverlauf zeigt, stehen nicht die Personen an sich im Mittelpunkt, sondern die Organisationen, für die sie sprechen. Die konkreten Namen könnten somit auch durch *a member of* o.ä. ersetzt werden. Die Verwendung der Personennamen im weiteren Textverlauf stellt dabei eine Form kontextueller Metonymie dar.

Die Möglichkeit der Verknüpfung durch Apposition wird anhand der vier folgenden Beispiele verdeutlicht.

MPU *Mr David Mellor, the Minister of State at the Foreign Office, faced little criticism for his condemnation ...* (ZN)

MPS *Mr Hughes, a Roman Catholic, interrupted the Chaplain as he began the first prayer ...* (ZN)

LOW *The West Midlands Chief Ambulance Officer, Mr Barry Johns, said the money could be used by district health authorities ...* (ZN)

WCH *With his wife, Cecilia, he appeared looking slightly frail after the mild stroke that caused his resignation ...* (ZN)

Bei diesen Beispielen stellt sich die Frage nach dem textuellen Stellenwert der eingeschlossenen Information. Sie kann als Hervorhebung, aber auch als redundante oder nebensächliche Information betrachtet werden. Die endgültige Entscheidung liefert auch hier der Kontext. In den Beispielen MPU und MPS enthalten die in Kommas eingeschlossenen Teile die eigentlich entscheidende Information, die es ermöglicht, die nachfolgenden Textteile richtig zu interpretieren. Die Abhebung vom Namen der jeweiligen Person aktiviert das Vorwissen der Leser,

die hier gefordert sind, bestimmte Beziehungen zu erkennen: In MPU hat *David Mellor* in seinem Amt als Minister für eine Äußerung Kritik einstecken müssen. In MPS unterbricht *Mr Hughes* den anglikanischen Kaplan, weil er als Angehöriger einer anderen Konfession eine andere Meinung in bezug auf einen bestimmten Sachverhalt vertritt.

Diese beiden Beispiele müssen von LOW und WCH unterschieden werden. In LOW und WCH ist jeweils der Name der Person in Kommas eingeschlossen. Die Namen fungieren dabei -ähnlich wie im bereits diskutierten Beispiel MST - als wegläßbare Zusatzinformation, die für den weiteren Textverlauf nicht entscheidend ist.

In LOW gibt es zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nur einen *West Midlands Ambulance Officer*, dessen Name ohnehin nur wenigen Lesern bekannt sein dürfte.

Auch in WCH ermöglicht die Phrase *his wife* eine eindeutige Identifikation, kann man doch davon ausgehen, daß der erwähnte britische Minister zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Textes nur eine Ehefrau hat.

Die Identifikationsfunktion des Personennamens ist somit für den Text unerheblich. Die Verwendung des Namens *Barry Johns* anstelle der Funktion *The West Midlands Chief Ambulance Officer* im nachfolgenden Teil von LOW zeigt dabei nur, daß der Name als bequeme Abkürzung für den umfangreichen Titel genutzt wird.

In den bisher gezeigten Beispielen konnte die Beziehung zwischen Eigennamen und anderen Einheiten innerhalb eines oder mehrerer aufeinanderfolgender Sätze demonstriert werden. Daß diese Beziehung aber auch zur Gestaltung der textuellen Makrostruktur auf höheren Stufen beitragen kann, zeigen die Beispiele SRM und TSO.

SRM *A physicist from the Lawrence Berkeley Laboratory in California has made the Mona Lisa cry. Last week in Washington, ... Shawn Carlson made a reproduction of Leonardo da Vinci's Mona Lisa shed "human" tears. Carlson's intent is to show ... His efforts were prompted by ...*
(PWA)

In SRM fungieren *a physicist* und *Shawn Carlson* als Orientierungspunkte für die Textabfolge ALLGEMEIN ----- SPEZIFISCH.

TSO *The faculty has produced a 44-page booklet about its history. It puts the seeds for its success down to a man who, it says, was "a snob, a name-dropper, and a dictator" who "dressed and looked more like a bookmaker than a professor". The man referred to was Prof Charles Smalley-Baker, the first dean of the faculty, appointed in 1928.*

The descriptions are those of former students. (ZN)

In TSO wird die Person (der erste Dekan der 1928 gegründeten juristischen Fakultät) mit Hilfe appellativ-beschreibender Elemente eingeführt. Der Schreiber kann nicht voraussetzen, daß es noch genügend Leser der Zeitung gibt, die den Namenträger kannten oder zumindest von ihm gehört haben, so daß das Nennen des Namens nicht ausreichen würde. Um einen besonderen Effekt zu erzielen, beginnt der Autor mit der ungewöhnlichen Charakterisierung. Damit erhält der zweite Teil, in dem der Name auftritt, eine eher verallgemeinernde und zusammenführende Funktion.

Die hier angeführten Beobachtungen lassen darauf schließen, daß Eigennamen auf unterschiedlichen Stufen der Texthierarchie (d.h. innerhalb von Sätzen, aber auch über den Satzrahmen hinaus) zur Bedeutung des Textes und ihrer Organisation beitragen und daß für die Beschreibung der Eigennamen sowohl der interne (sprachlich-kontextuelle) als auch der externe Rahmen (Kommunikationspartner) berücksichtigt werden müssen.

Viele Probleme konnten dabei jedoch nur angedeutet werden, und weitere Untersuchungen sind erforderlich, um detailliertere Aussagen zur Spezifik der Verknüpfung von Eigennamen und anderen Textelementen zu treffen.

Literatur:

- W. Fleischer. Namen als sprachliche Zeichen und ihr besonderer sprachlicher Charakter. In: Wort-Satz-Text. Ausgewählte Beiträge zur Sprachwissenschaft (hrsg. von K.-H. Höfer et al.). Leipzig 1982, 204-210.
- R. GLÄSER. Fachstile des Englischen. Leipzig 1979.
- H. KALVERKÄMPER. Textlinguistik der Eigennamen. Stuttgart 1978.
- P. R. LUTZEIER. Linguistische Semantik. Stuttgart 1985.

Verzeichnis der verwendeten Textquellen:

- CLT Constant light. The Times, 26/1, 1988, 4.
- CTN Channel train named. The Birmingham Post, 10/2, 1988, 9.
- LOW £500,000 lost on 'wasted' ambulances. The Birmingham Post, 5/2, 13.
- MAS The man who acts and suffers. Times Literary Supplement, 13-19/11, 1987, 1255.
- MPS MP suspended after health cuts uproar. The Times, 12/1, 1988, 1.
- MPU MPs unite in call for Gaza talks. The Times, 12/1, 1988, 1.
- MSL Multiple sclerosis and canine distemper in Iceland. The Lancet, 25/11, 1978, 1127.

- MST Multiple sclerosis: canine virus. The Times, 27/11, 1978.
NSM Unhealthy row over "smoke money". Running Magazine, Nov.
1984, 37.
OHD Ozone hole deeper than ever. Nature, vol. 329, 8/10, 1987,
473.
SAI Shun alcohol if you want babies, women told. The Times,
1/2, 1988, 3.
SRM Scientists reproduce "miracle" tears. New Scientist, 24/9,
1987, 26.
TIS Test of the isotropy of the speed of light using fast-beam
laser spectroscopy. Physical Review Letters, vol. 60, no..
2, 81-84.
TSO The success of a name-dropping dictator. The Birmingham
Post, 5/2, 1988, 13.
WCH Whitelaw counts his blessings. The Times. 12/1, 1988, 1.

Liste der verwendeten Abkürzungen:

- PWA populärwissenschaftlicher Artikel
REZ Rezension
WZA wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel
ZN kurze Zeitungsnachricht